Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 39 (1934-1935)
Heft: 15

Artikel: Die Wiese im Sandkasten
Autor: F.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

letzte schlimme Möglichkeiten vorerst noch die behaarten, wie betende Hände gefalteten Laubblätter um die Blüten.

Sollen wir noch weiter erzählen von Beobachtungen am Scharbockskraut, dessen goldgelbe Blütensternchen früh im Frühling erscheinen? In den Wurzelknollen, in den Brutknollen, die sich in den Blattwinkeln der Mutterpflanze bilden, ist soviel Nahrung enthalten, dass sofort bei Eintritt der Schneeschmelze aus ihnen zahllose neue Pflänzchen sich entwickeln können. So strahlen denn alsbald unterm kahlen Gebüsch diese goldnen Blütensternchen.

Naturkunde im Frühling, die nicht nur flüchtig die äussern Merkmale der Pflanzen betrachtet und deren Namen einprägt, ist gleichzeitig eindrucksvoller Religionsunterricht, denn

Wer oberflächlich die Natur betrachtet,
sich leicht im grenzenlosen All verliert,
doch wer auf ihre Wunder tiefer achtet,
wird stets zu Gott, dem Herrn der Welt, geführt. L. W.

Die Wiese im Sandkasten

Das Schulkind in lebendige Fühlungnahme zu bringen mit der Pflanzenwelt, ist eine wichtige aber nicht immer ganz leichte Aufgabe, zumal in der Stadt, wo nicht jeder Klasse ein eigenes Schulgärtlein zur Verfügung steht oder nahe genug ist zur ständigen Beobachtung.

Wir helfen uns so, dass wir auf Wanderungen ganze Wiesenstücklein am Waldessaum oder im Brachland ausschneiden, mitsamt Wurzel- und Erdballen, und sie, in Zeitungspapier geschlagen, in Körben und Taschen heimtragen. Vielleicht war es eine Gänseblumenfamilie oder ein Schlüsseli, das uns lockte, und die nun mitsamt ihrer Umgebung in den geleerten Sandkasten gepflanzt werden. Da sieht es dann bald aus wie eine leibhaftige Wiese, die fröhlich weitergrünt, blüht, versamt und der Heuernte entgegenreift. Nach und nach, wenn die Kinder ihre Wiese betrachten, die bekannten Blumen in ihrem Wachstum verfolgen, entdecken sie immer mehr Kräuter und Gräser, die sie anfänglich nur so mit in den Kauf genommen haben. Fast täglich keimen Ueberraschungen auf, besonders, wenn man anfängt aufzuschreiben, nachzuzeichnen und, was uns in der Miniaturwiese lieb und bekannt geworden ist, draussen im grossen Blühet wieder aufzusuchen. Auch eine Waldecke entsteht im Sandkasten: ein-, zwei- bis dreijährige Buchen, Tannen, Ahorne, vielleicht auch Lärchen, Föhren, die nicht vom Förster gepflanzt, sondern manchmal an fast unmöglichen hoffnungslosen Standorten angeflogen sind, wandern ins Schulhaus und gedeihen meist weiter. Nachher darf auf lebendigstes Interesse gerechnet werden, wenn ihre Brüder im Walde aufgesucht und verglichen werden.

Die Lesestücke von Wiese und Wald bringen manchen Hinweis, der nun wirklich auf gutes Erdreich fällt, und um die Bevölkerung unserer Wiese mit Phantasiegestalten braucht uns auch nicht bange zu sein, nachdem sie der Schauplatz des einen oder andern Märchens geworden ist. Das Wiesenzwerglein, für das sie der Wald bedeutet, wird aufgestellt und die ausgeschnittenen Heupferde ebenfalls in Szene gesetzt.

Wer achtlos mit der Wiese umgeht, wird von den andern vermahnt. Sie

empfinden, wie es dem Bauern zumute sein muss, wenn man ihm ins Gras hineinstampft.

Das Thema Wiesenpflanzen führt zum Thema Vieh und Heuernte. Ja, wir haben unsere ausgereifte Wiese auch schon abgeschnitten, gedörrt, gewendet, gerochen und das Heu für einen Kaninchenstall weitergegeben. Die Bäumchen kamen für ein Jahr ins Schulgärtlein oder gleich wieder in den Wald, wo sie und ihr Standort, gut bezeichnet, später wieder besucht werden, im Herbst beim Blätterfall und auch im Winterschnee.

Neben der sprachlichen Auswertung ist dreierlei gewonnen: Die lebendige Beziehung zu einem wichtigen Stück Pflanzenwelt, zur Bedeutung der Jahreszeiten für Wiese und Wald, und eine Einfühlung in die Arbeit des Bauern, die es den Kindern nicht mehr so leicht möglich machen sollte, gedankenlos an ihr vorüberzugehen oder sie gar zu schädigen. F. W.

Wie wir uns den Frühling ins Schulzimmer holten

Es war Mitte Februar. Nach kalten, unfreundlichen Regen- und Schneetagen schien endlich wieder eine warme Sonne. Hie und da flog ein Blick meiner Erstklässler vom Schulzimmer zum Fenster hinaus, den Sonnenstrahlen nach. Da kam mir plötzlich eine Idee. « Kinder », sagte ich, « heute nachmittag fahren wir ins Freie und holen uns Kirschzweige für unser Schulzimmer! »

« Kirschzweige? – Wozu? » fragten die Kleinen.

« Das werdet ihr sehen! Das gibt eine schöne Überraschung! »

« O, ich weiss » ruft eines, « man steckt sie ins Wasser und dann gibt es Blätter und Blüten daran! » – « Au, fein! » meint Hermine, unser Dummerchen, « nachher wachsen Kirschen im Schulzimmer und die dürfen wir dann essen! »

« Ja, Kinder, so weit wird's nicht kommen, denn Kirschen brauchen zum Wachstum nicht nur Wärme und Wasser, sondern auch Erde und Sonne. Aber Blüten werden wir bekommen, schöne, weisse Blüten. Jedes von euch wird heute nachmittag ein paar Kirschzweiglein mitnehmen. Ihr werdet sie daheim ins Wasser und ins warme Zimmer stellen – und dann wollen wir sehen, was entstehen wird. Wer das erste blühende Zweiglein in die Schule bringt, kriegt einen Preis! »

Am Nachmittag zogen wir aus. Wir fuhren mit dem Tram vor die Stadt und stiegen dann auf eine Anhöhe, ein Plateau, wo viele Obstbäume stehen. Die Kinder waren voll Freude. Sie rannten wie Geisslein auf alle Seiten und brachten mir alle möglichen dürren Stecken und Ästchen: « Sind das Kirschzweige? » – « Nein, wartet! » – Oben auf dem Plateau hatten wir Glück. Ein Bauer stand auf der Leiter und schnitt gerade die Kirschbäume, am Boden lagen ganze Haufen Zweiglein. Jetzt stürzten die Kinder davon. « Dürfen wir von den Ästchen haben? » frugen sie, und der Bauer nickte gutmütig. Jedes brach sich einen ganzen Arm voll der braunen Zweiglein. Ich zeigte den Kindern die trockenen, kleinen, braunen Knospen. « Seht, in diesen kleinen Knospen stecken schon die schönen weissen Kirschblüten, und in zwei bis drei Wochen werden sie herauskommen! » Die Kinder konnten fast nicht warten, bis sie daheim ihre Zweiglein ins Wasser stellen konnten.

Am nächsten Morgen berichteten sie: « Ich habe meine Zweiglein in eine Vase zum Ofen gestellt! » – « Und ich an das Fenster! » – «Meine Mama hat